

Etwas zum Lachen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **61 (1920)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Etwas zum Lachen.

Von der Freiwilligen-Musterung. Bei der Musterung in Bern (Kaserne Beundenfeld) befand sich unter den Einrückenden einer mit einem hochgradigen Kausch. Der Inspizierende schnurrt ihn an und fragt, was er auch denke, derart betrunken einzurücken? Die Antwort des angehenden Wehrmannes lautete: „I ha dä Bluder g'ha bevor 's Ufgebot!“

Allzu strenge. Vater zu seinem elfjährigen Sprößling: „So und jetzt holst Du na es Krügli Most use und denn essed m'r z'mittag; zuesitze die andere, hopp, hopp!“ — Der Knabe stellt nach einer Weile das gefüllte Krüglein Most neben des Vaters

Teller, während die andern eben das Tischgebet sprechen. Nachher beginnt er wichtig: „Du, Vater.“ „Still jetz! Du weißt, daß bi Tisch nüd g'schwächt wird!“ „Ja, aber s'ist halt öppis Wichtig!“

„Du chast mer's nachher säge!“ — Nach dem Essen: „Du, Vater, i ha de Faßhahne bloß halbe zuebracht, es sind g'wüß scho mänge Liter in Cheller useglöffe!“

Frischens Ferienaufsatz. Die Kuh. Die Kuh kommt sehr häufig während der Ferien vor. Sie ist ein Haustier, weil der Stall immer nahe beim Hause ist. Die Füße werden in zwei Vorder- und zwei Hinterfüße eingeteilt. Außerdem befinden sich noch zwei Hörner und ein Schwanz daran. Die Kuh gibt uns die Milch, aus welcher Butter und Käse entsteht. Die kleinen Kühe trinken

Milch und heißen Kälber. Kleine Kinder trinken auch Milch; diese werden aber anders genannt. Die Stadtbewohner haben meistens keine Kühe, sondern nur einen Milchmann. Wenn die Kuh geschlachtet ist, nennt man sie Rindfleisch. Dieses geht zum Essen. Das Essen aber nicht. Dieses gibt man dem Schuster, aus welchem dann Schuhe und Stiefel gemacht werden. Die Kuh ist weiblich. Es gibt aber auch männliche Kühe, das sind aber Ochsen.

In einer Berggegend führten zwei Brüder zur Winterszeit bei ungünstiger Beschaffenheit der Straße die Leiche ihres Vaters auf einem Schlitten talabwärts. An halbdiger Stelle schlug der schnell herab laufende Schlitten um, zerschellte, und der Sarg wurde ins Tobel hinuntergeschleudert. Erzürnt warf der ältere Bruder dem jüngeren vor: „Do gsiesch jetz! I ha alle-



Äs guets Mittili!

Wissid er, Herr Dokter, da hätti scho nu äs Mittili, äs alts, guets, das hed scho mim Großvater, mim Vater und i mim Wibli selig g'hulfe, aber das möchti halt n u s p a r e , b i s e s g a n z s c h l i m m i d m e r s t a d .

will gsääd, mer welid bessers Wetter abwaarte! Jetzt ischt de Schlette kabutt ond de Batter zomm Lüüß!“

Origineller Heiratsantrag. — Lediger Schneider, des Alleinseins und ewigen Stichelns müde, sucht eine Ehe einzufädeln. Mädchen mit eigener Maschine wird besonders berücksichtigt, am liebsten Helvetia- oder Pfaff-Maschine. Man schreibe an die Expedition des Blattes, unter „Herzenssache“, aber etwas schnell, da pressante Arbeit vorliegt.

Ein gesunder Vueb. Auf einem Bahn-

hose gab ein Offizier einem Knaben ein Frankenstück mit dem Auftrag, für ihn ein Schinkenbrötchen zu holen. Für die restierenden 50 Rappen könne er sich dann auch eines kaufen, er werde wohl Hunger haben. Freudvoll eilt der Junge davon, um nach ein paar Minuten wieder zu erscheinen, gemüthlich sein Schinkenbrot essend. „Herr Offizier, sie haben nur noch eines gehabt, da habt Ihr Eure 50 Rappen wieder!“ Sprachs und gab dem erstaunten Offizier die 50 Rappen wieder zurück, während er sein Schinkenbrot verzehrte.

Soldatenhumor. Eine Kompagnie hat Gefechtschischen. Ein höherer Offizier steht hinter einem Schützen, der drauflos feuert, ohne das angegebene Ziel sehen zu können. „Auf was schießt Ihr?“ fragt der Offizier. Prompt antwortet der Schütze: „Auf höhern Befehl, Herr Oberst!“

Ein schlagfertiger Gartenbesitzer hat auf seinem Grundstück folgende Aufschrift zur Warnung angebracht:

„Der erste Dieb, der hier gemauft,
Ist schon bestraft durch meine Faust,
Und auch dem nächsten Bösewicht
Pflanz' ich ums Aug' Bergißmeinnicht!“

Als ein kleiner Bub im Pfarrgarten etliche Äpfel mitlaufen ließ, rief ihm der Pfarrer zu: „Fotebli, chomm häre, i mues dr näbes säge.“ — „Herr Pfarrer! Dere chlinne Buebe bruchid müd alls zwisse!“ und sprang davon.

Der kleine Prophet. Seppl: „Du, Mutterl, ich glaube, wir bekommen schlechtes Wetter? — Mutter: „So, weshalb denn?“ — Seppl: „Ja, das Barometer ist gefallen.“ — Mutter: „Woher weißt Du denn das?“ — Seppl: „Ich habe es eben heruntergeworfen.“

Appenzeller-Witz. Ein Bürger von Gais stand in Appenzell lange Zeit vor einer zum Trocknen aufgehängten Wäsche und sah sie immer und immer wieder an. Die „gründrige“ Besitzerin der Wäsche fragte endlich: „Was stohschet es so über'schannt lang vor

miner Wösch zuene? Tued me z'Gais offe kä Wösch ufheente?“

„Joo wääschet, Zischgeli, bi üüs offe tued-me's zerscht wäsche ond denn erscht hennt me'sch uuf.“

Der geprellte Pfändungsbeamte. In einem Dörfli wurde einer Bauernfamilie gepfändet, worüber der Bäuerin eine den Vorgang beobachtende falsche Schwägerin kondolierte. — Die Bäuerin tröstete sie pfiffig: sie habe noch drei Säue im Kamin, die der Pfändungsbeamte nicht gesehen habe. Dieser aber stand schon andern Morgens da und verlangte scharfen Lones Deffnen der Kamintür. Der Anblick, der sich den Augen bot, war tatsächlich verblüffend: es waren nämlich im Kamin die Rosen-, Schilten- und Eichlen-Sau aufgehängt! Der geprellte Beamte aber verlor für einige Tage sein selbstsicheres Auftreten.

Militärisches. Ein alter Landwehrmann grüßt seinen Hauptmann nicht vorschriftsgemäß und wird von diesem darob zur Rede gestellt. Schon antwortet der biedere Appenzeller: „Ich ha doch guet-n=Obe gsät!“

Benzlis Protest. Der Schneider Benzli, dem die Schlagfertigkeit seiner Zunft in keiner Weise abging, war bei Rantsepps, wo gewöhnlich Schmalhans Koch ist, auf der Stör. Wieder wurde ein frugales Essen aufgetragen. Selbst dem sonst leicht zu befriedigenden Benzli schien die aufgetischte Menge gar zu ungenügend. Namentlich die kleine Platte Röstli stand in keinem Verhältnis zu der ansehnlichen Tischgesellschaft. Und als Rantsepp nun noch zu beten begann: „Komm, Herr Jesus, sei unser Gast...“, stand Benzli resolut auf und fiel dem Betenden ins Wort: „Halt, halt! Mir hei zweni Röstli für no ei Gast!“

Respekt vor der hohen Wissenschaft. Ein Arzt sagte der Frau eines totkranken Mannes, er meine, ihr Mann sei bereits gestorben, worauf der Sterbende halblaut antwortete: „Bis no still, de Doktr weerd's wohl besser wöffe as du!“